Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H. Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 5. Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Bochum (Adolf-Hitler-Platz 7, Ruf: 604 41) in Hagen (Schloßstraße 24, Ruf: 376 61) in Recklinghausen (Lohrerstraße 19, Ruf: 4788), in Marktstraße 18, Ruf 2289) in Marl (Loemühle 26, Ruf: 281) in Bottrop (Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648) in Gladbeck (Hochstraße 8, Ruf: 3262) in Dortmund (Burgwall 37, Ruf: 52621) in Hattingen (Wesseler Straße 40, Ruf: 45). Sprechstunden der Schriftleitung: tägl. (außer Sonntags) 11—12 Uhr. — Druckerei: Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 5. Ruf: 222 41/43. Postscheckkonto: Essen 431 96. Erfüllungsort: Gelsenkirchen.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Pfg. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 42 Pfg. Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumzeile 12 mm breit kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf., Wirtschaftsteil 16 mm breit 1.— RM. Millimeterpreise in der Berichtsausgabe nach Anzeigentarif. Postscheckkonto: Essen 431 96. Erfüllungsort: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 57 — Donnerstag, 26. Februar 1942 — 3. Jahrgang

Cripps debütierte im Schafspelz

Das Flasko der britischen Luftbombardements — Heftige Kritik an der inneren Front

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 26. Febr. (Drahtbericht.) - Am zweiten Tage der Kriegsdebatte im Unterhaus herrschte besondere Spannung, da angekündigt wurde, daß Sir Stafford Cripps im Namen der Regierung antworten werde. Die an der englischen Kriegsführung und an der Gesamtlage geübte Kritik der Abgeordneter war wiederum sehr scharf, besonders, nachdem ein herausnehmender Zwischenfall vom Vortag bekannt geworden ist. Der Konservative Sir Archibald Southby wies darauf hin, daß nichts während des ganzen Krieges das englische Volk so sehr beunruhigt habe wie der Kanaldurchbruch der deutschen Schlachtschiffe. Southby enthüllte, daß inzwischen sich ein gleichartiger Vorfall abgespielt habe, indem drei deutsche Zerstörer vor einer Woche ungestört den Kanal in westlicher Richtung passierten. Dergleichen erfordere dringend Aufklärung.

Sir Stafford Cripps, der seine erste Rede als Leiter des Unterhauses hielt, sprach auf diese Enthüllung bezeichnenderweise nicht ein. Er nahm dagegen zu der Erklärung des Liberalen Rhydderch Hall Stellung, daß die Ergebnisse der britischen Bombardements gegen Deutschland äußerst unbefriedigend gewesen seien. Hierzu erklärte Cripps: Die Politik der Langstreckenbombardements speziell gegen Deutschland sei zu einer Zeit eröffnet worden, als England noch allein gegen Deutschland und Italien kämpfte. Seither sei eine große Entfaltung für England wurd die sowjetische Armee eingetreten. England könne außerdem auf die große potentielle Stärke der Vereinigten Staaten hinweisen. Unter dieser Umständen werde die ursprüngliche Bombardementspolitik gegenwärtig überprüft und vielleicht geändert."

Im einzelnen verlief der zweite Tag der Debatte nicht minder bewegt als der erste. Zahlreiche Redner kritisierten genau wie am Vormittag den mangelnden Einsatz der inneren Front.

Sir Stafford Cripps' Rede enthielt sehr wenig Neues. Er beschränkte sich selbst als Parlamentschef zwischen dem Unterhaus und dem Kriegskabinett, womit er wohl darauf hin, daß er eine Art „neutrale" Haltung zwischen Churchill und dem Parlament einnehmen werde im Abmarken soll. Er sprach deutlich. Die Debatte habe zwar „dunkle Seiten" enthüllt, aber trotzdem so erklärte Cripps, habe er Zuversicht im Hinblick auf den Endsieg. Die Regierung begrüße vollauf die Wichtigkeit, einen vollen Beitrag Indiens zum Kriege zu sichern. Cripps erklärte eine Indiendebatte in Aussicht und eine Regierungsentscheidung in diesem Punkt. Inzwischen verspricht er verstärkte Ausbildungsmöglichkeiten für indisches Kanonenfutter. Er sagte gegenüber den vielen Kritikern auch bessere Gleichschaltung der drei Wehrmachtteile zu. Zum Schluß verbreitete sich Cripps ausführlich über die Kabinetts-Reorganisation. Er kündigte an, daß dem neuen Kriegsminister baldmöglichst ein Unterhaus-Mandat zugeschanzt werden soll.

Deutsche U-Boote sehr aktiv

Admiralität bekannt: Ein Fünftel der Weltonnage versenkt.

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 26. Febr. (Drahtbericht.) Nachdem Churchill in seiner Unterhausrede erstmalig eine besorgniserregende Zunahme der Schiffahrtsverluste zugeben mußte und damit die englische Oeffentlichkeit stark alarmiert hat, wurde jetzt eine neue Verlautbarung über dieses heikle Thema herausgegeben, in der wehklagend verkündet wurde, daß leider gegenwärtig eine sehr große Zahl von deutschen U-Booten „an der Arbeit" sei. Die Versenkungsrate sei ernst, und die Verluste der Verbündeten hätten eine sehr große Ziffer erreicht. Das gelte besonders darauf zurück, daß die USA. besonders schwere Probleme zu lösen hätten, weil dort noch nicht genügend Maßnahmen für die Abwehr zur Verfügung stünden. Der Kampf gegen die U-Boote erfordere Zeit. Irgend welche Ziffern über die letzten Monatsverluste wurden aber nicht angegeben.

Die englische Schiffahrtskammer begnügte sich mit einer lächerlichen „kummarischen" Statistik, die nach besten Churchill-Methoden angefertigt ist. Sie behauptet, daß die Verluste der Achsenmächte und Englands mitsamt seinen Verbündeten bis Ende 1941 zusammen auf 13 bis 14 Millionen Tonnen. Das sind ein Fünftel der Weltonnage von 1939, zu berechnen sei. Die deutsche Statistik hat dagegen einwandfrei die Verluste Englands und seiner Verbündeten berechnet auf über 14 Millionen Tonnen. Da vorläufig in London nicht mit reicher Entfaltung gerechnet wird, behaupten der englische Bericht, daß die Lage „in den nächsten zwei Jahren" durch das alsamtliche Neubauprogramm der Vereinigten Staaten eine Entlastung erfahren werde. In der englischen Presse wird zu diesem Thema, das den Engländern und den Amerikanern im Zeichen der starken deutschen und japanischen Versenkungsstätigkeit begreiflicher Weise schwer zu schaffen macht, noch erklärt, daß die Menge der noch verfügbaren Tonnage durch eine Reihe von Faktoren bedeutend reduziert werde, nämlich, was die Lage und Dauer der jetzt noch möglichen Routen betreffe.

Churchills letzte teuflische Hoffnung

Ein neuer November 1918 / Nicht notwendig, daß England den Krieg gewinnt

Berlin, 25. Febr. Der englischen Oeffentlichkeit ist in den letzten Monaten bereits ungeheuer viel zugemutet worden. Was ihr aber jetzt der Premierminister zumutet, übertrifft alles bisher Dagewesene. Im Unterhause gab er nämlich einerseits einen Ueberblick über die Aussichten seiner Katastrophenpolitik, andererseits aber befaßt er die Oeffentlichkeit zu behaupten, trotzdem sei die Lage Englands „aber alles Ausmaß besser geworden, als es der größte Optimist vorauszusagen gewagt hätte." Hinzu fügte Churchill als schamlosen Trost: „Ohne überhaupt Siege zu erringen, können wir diesen Krieg gewinnen." Ja, so klang seine letzte Weisheit aus: „Es ist überhaupt nicht notwendig, daß wir den Krieg gewinnen!"

Aus diesen Worten spricht ein tiefer Pessimismus, nämlich die düstere Ahnung, daß bereits alles verloren ist und nichts anderes mehr übrig bleibt, als auf ein zufälliges Wunder zu warten. In dieser Einstellung enthüllt sich besonders deutlich die Spielernatur Winston Churchills, der spielt und verliert, wieder spielt und verliert, der eigentlich überzeugt ist, daß es immer so weitergehen wird und sich dennoch zum bittigen Trotze einredet, vielleicht könne der Zufall einmal eine Abwechselung bringen.

Alle Englands Schicksal und die Zukunft des Empire ansertraut Churchill nicht einer eigenen Kraftanstrengung und Fähigkeit, sondern einzig und allein dem phantomhaften Traumgebilde eines eventuellen Zufalls. Welche teuflische Erwartung dieser alte Gauner dabei im Hintergrunde hegt, hat er mit dem Hinweis aufgezeigt, daß ist England im Jahre 1918 niemand überrascht war als die Mitglieder der britischen Regierung, als im November plötzlich das Kriegsende kam. Und so wie damals glaubt Churchill auch heute an eine Wiederholung dieser Tragödie, das heißt mit anderen Worten: er spekuliert mit einem neuen November 1918 in Deutschland. Churchill kann aus seiner Haut nicht heraus. Er ist ein Politiker der alten Schule, die heute schon lange in die Mottenkiste gehört, aber gerade aus dieser Mottenkiste der vergangenen Vergangenheit holt er immer wieder seine Weisheit, und wenn man die Planung seiner dilettantenhaften Abenteuer in Norwegen und auf dem Balkan betrachtet, so sieht man, daß Churchill immer wieder glaubte, mit den alten Mitteln aus dem ersten Weltkrieg Deutschland bezwingen zu können. Nun ist aber in Deutschland ein ungeheuer Wandel vor sich gegangen. Das deutsche Volk von heute ist nicht das Volk von 1918. Der Nationalsozialismus hat die deutschen Menschen politisch zum Erwachen gebracht. Er hat vor allem das deutsche Volk immun gemacht gegen die Wiederholung eines Novembers 1918. Niemals — und darauf kann der Kriegsverbrecher sich verlassen — wird es wieder einen solchen deutschen Zusammenbruch geben! Das weiß das deutsche Volk genau, was seine Feinde mit ihm vorhaben, es denkt täglich an deren satanische Absicht, zugleich aber ist es sich seiner geschichtlichen Sendung bewußt, die Sicherung der deutschen Zukunft durch Liquidierung der plutokratisch-bolschewistischen Weltverschwörung heißt.

Empörung in der türkischen Presse

Ankara, 25. Febr. Die gesamte türkische Presse veröffentlicht das von der Agence Anatolie verbreitete offizielle Kommuniqué zum Attentat gegen den deutschen Botschafter von Papen an hervorragender Stelle. Die meisten Zeitungen fügen dem Kommuniqueé einen eigenen kurzen Kommentar hinzu, worin das Attentat aufs schärfste verurteilt, Herr von Papen herzlichstwünscht und auf die unverändert starke und aufrichtige deutsch-türkische Freundschaft hingewiesen wird. Diese Kurzen Kommentare lassen erkennen, wie stark die Empörung ist, die in der türkischen Oeffentlichkeit durch den verbrecherischen Anschlag gegen den deutschen Diplomaten ausgelöst wurde.

Alle Engländer aus Niederländisch-Indien evakuiert

Einschließlich der jüdischen Flüchtlinge.

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 26. Febr. (Drahtbericht.) — Der englische Außenminister Eden gab am Mittwoch im Unterhaus bekannt, daß gemäß einem „früher festgesetzten Plan" alle englischen Staatsangehörigen aus Niederländisch-Indien bereits nach Australien evakuiert worden seien. Er dankte den niederländischindischen Behörden für ihre Hilfe. Er unterstrich, daß auch die jüdischen Flüchtlinge von anderswo, die inzwischen in Niederländisch-Indien angelangt waren, mit evakuiert worden seien. Es handelt sich hierbei zu einem großen Teil um die aus Schanghai und Singapur geflüchteten Juden.

Oelkonzerne auf dem Rückzug

Von Fritz Seidenzahl

Eine Zaubermeldung aus dem Führerhauptquartier meldete gestern: Deutsche U-Boote versenkten aus Geleitzügen im Atlantik und vor der amerikanischen Küste weitere acht Schiffe mit zusammen 68 000 BRT., darunter fünf Tanker.

Der Krieg bricht den Hochmut der Oelkonzerne. Sie haben Regierungen kommen und gehen lassen, haben Staatsverträge korrigiert und über Milliarden Pfund und Dollar verfügt. Es gab eine Erdöldiplomatie, deren Einfluß ausreichte, um die Machtverhältnisse Balkaniens, im Irak oder in Rumänien zu wandeln. England und die USA, die mit den Oelkonzernen paktierten, sogen aber nie in Rechnung, daß ihnen die Kontrolle über den Weltpetroleummarkt entgleiten könnte.

Der Krieg hat auch in dieser Beziehung einen anderen Verlauf genommen, als London erhoffte. Rumäniens Erdölindustrie wurde vollständig dem Einfluß der Engländer und Amerikaner entzogen. Das war der erste Schlag gegen die siebente Weltmacht. Der Krieg im Mittelmeer, d. h. die totale Absperrung der britisch-amerikanischen Handelsschiffahrt, zwang England, Erdöl aus dem Nahen Osten auf dem Umweg um Kapstadt herauszuholen. Jeder Tanker kann diese Fahrt nur dreimal im Jahr unternehmen und somit wurde das Erdöl aus dem Irak und dem Iran nahezu wertlos für die Versorgung der englischen Insel und der Home Fleet, denn die Tanker sind gezählt. England muß das Oel auf den kürzesten Routen heranholen.

In Voraussicht sogen die USA den Mexikanern schon im Vorjahr die Daumenschrauben an, um sie zum Einschwenken in die anglo-amerikanische Front zu bewegen. Anleihen und andere Mittel boten dann die Verstaatlichung herbeigeführt. Der Enteignungsprozeß von den Petroleumkonzernen, gegen Hilfe erneut angestrengt, endete mit der Anhebung der Urteile von 1938. Statt einer Abfindung von 37 Millionen Dollar sollen die Konzerne annähernd 300 Mill. Dollar erhalten, eine Summe, die Mexiko nie aufbringen kann und nach früheren Erfahrungen immer schuldig bleiben wird. Immerhin haben es die amerikanischen Oelkonzerne verstanden, ihre britischen Geschäftsfreunde zu übervorteilen, indem sie ihnen die Beteiligungen an den mexikanischen Vorkommen abkauften, ehe es laut wurde, daß Washington die Wiederaufnahme des Enteignungsprozesses von Mexiko fordern werde. Die Verzehr dieser einstweilen noch auf dem Papier stehenden Geschäft wird höchst real durch den Verlust der pazifischen Oelvorkommen getrübt. An Verräten und Machinen haben die britischen wie die nordamerikanischen Oelgesellschaften Werte in Höhe von über einer Milliarde Pfund (über 10 Milliarden RM.) verloren, rechnete die „Times" aus. Keine mexikanische Zahlung vermag einen auch nur annähernden Ausgleich zu bieten. Seit die Japaner Palembang eroberten und Borneo ziemlich vollständig besetzten, gehören ihnen fast alle wichtigen Oelbezirke Niederländisch-Indiens. Auf Java wird nicht viel gefördert, auf Neu-Guinea noch weniger, aber alleln aus Palembang kamen nicht weniger als 60 v. H. der Gesamtpetroleumförderung Indiens. Die Kraftstoffversorgung der anglo-amerikanischen See- und Luftstreitkräfte in der Südsee ist bereits gefährdet.

Die Verluste, die Shell, Standard Oil und andere Petroleumgesellschaften erlitten, sind eben nicht nur privatwirtschaftliche Einbußen, die eine finanzielle Krise für vieles oder jenes Kärker betroffene Unternehmen heraufbeschwören, — viel bedenklicher sind die tatsächlichen Ausfälle an Petroleum. Ohne daß man die gewaltige Förderung in den USA unterschätzt, steht doch fest, daß die Vereinigten Staaten als starke Selbstverbraucher nur

24,5 Millionen

Großer Erfolg der 5. Reichsstraßensammlung

Berlin, 25. Febr. „Wir können wirklich sagen: Zum ersten Male in der Geschichte ist ein ganzes Volk jetzt im Kampf — teils an der Front, teils in der Heimat." Dieses Wort des Führers anläßlich der Eröffnung des diesjährigen Kriegs-Winterhilfswerkes hat sich bei der vom Reichsluftschutzbund am 31. Januar und 1. Febr. durchgeführten 5. Reichsstraßensammlung erneut bewahrheitet. Durch die Opferbereitschaft der Heimat wurde ein Ergebnis von 24 676 Bri...s RM. erzielt, gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres mit 18 214 218,53 RM. ist eine Zunahme von 6 462 742,92 RM., = 35,48 Prozent eingetreten.

Kitzgücktes Attentat auf von Papen

Zwei Engländer und ein de-Gaulle-Anhänger verhaftet / Secret Service und GPU. im Hintergrund

× **Berlin**, 25. Febr. Auf dem Wege von der Wohnung in das Botschaftsgebäude wurde gestern vormittag auf Botschafter von Papen und seine Frau ein Attentat verübt. Botschafter von Papen und seine Frau blieben unverletzt. Ein Mann — vermutlich der Attentäter — der sich einige Schritte hinter dem Botschafter befand, wurde durch den Sprengkörper — Zitat — gerissen.

Sofort nach dem Attentat machte der türkische Außenminister Saracoglu in Begleitung von Staatssekretär Numan Menemencioglu bei Botschafter von Papen einen offiziellen Besuch. Der türkische Außenminister erklärte, daß die türkische Regierung unter keinen Umständen dulden werde, daß ihr Land zum Schauplatz solcher Verbrechen gemacht werde. Er teilte dem Botschafter mit, daß strengste Untersuchungen mit allen entsprechenden Maßnahmen eingeleitet seien. Der türkische Staatspräsident und der Ministerpräsident haben durch ihre Kabinettschefs dem Botschafter ihre Glückwünsche übermittelt.

Der Führer hat Botschafter von Papen telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop sandte gleichfalls an Botschafter von Papen ein herzlich gehaltenes Telegramm.

Zur gleichen Zeit wie die Nachricht von dem Attentat auf Botschafter von Papen in Ankara trifft eine Meldung aus Istanbul ein, wonach vor einigen Tagen in verschiedenen Stadtteilen zur gleichen Zeit deutschfeindliche Flugblätter verteilt wurden. Die türkische Polizei hat gestern in einem griechischen Klub als vermutliche Täter zwei Engländer und einen Anhänger des Generalgegners de Gaulle verhaftet. Auch diese Meldung zeigt, wie überall in der Türkei britische Agenten arbeiten. Indessen ist dies nur ein Beispiel. Viele andere Fälle bleiben geheim, da der Secret Service gewöhnlich nur im Verborgenen spioniert, besticht, erpreßt und mordet.

Das Sprengstoffattentat auf von Papen bewies, bis zu welchem Grad der Haß gegen diesen der britischen wie der sowjetischen Politik gleichermaßen unbequemen Botschafter der Reichsregierung gestiegen ist.

Offenbar wollte man ihn beseitigen, weil er der Träger wichtiger Informationen über den Verlauf der Türkei durch Eden an Moskau ist. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Attentäter zu diesem niederträchtigen Mordversuch von Secret Service und in der GPU. zu suchen sind. Sprengstoff gehört bekanntlich zu den Mitteln, mit denen der britische Geheimdienst im Auftrag der Londoner Regierung arbeitet, und es ist längst erwiesen, daß solche Verbrechen selbst im Schutze der Exterritorialität vorbereitet und verübt werden.

Noch sind einige Tatsache, die den Beweis hierfür liefern, in lebhafter Erinnerung. So explodierte etwa vor einem Jahr im Vera-Palast in Istanbul das Gepäck der britischen Gesandtschaft, die kurz vorher gezwungen war, Sofia zu verlassen. So wurde beim britischen Konsul auf Kreta Dynamit wie auch ein ganzes Waffenlager gefunden. Weiter sei erinnert an ähnliche Funde in Serbien und schließlich an die Explosion in Tanger. Dort ist bekanntlich vor drei Wochen der Diplomatenkoffer eines britischen Kuriers, der frisch von Gibraltar gekommen war, beim Umladen in eine Autodroschke explodiert.

In 5 Wochen 109 Sowjetangriffe abgewiesen

28 verschiedene bolschewistische Regimenter gegen eine westdeutsche Infanterie-Division / Ungeheure Verluste des Feindes

Berlin, 25. Febr. Eine westdeutsche Infanterie-Division stand im Raume nordostwärts des Ilmensees vier Wochen lang in harten Abwehrkämpfen gegen besondere schwere Angriffe der Sowjets. 109mal brachen die Bolschewisten in den Tagen vom 13. 1. bis 10. 2. gegen die deutschen Linien an. Immer wieder brachen die Angriffe an unserer Gegenwehr zusammen. Im Verlaufe der bei Tag und Nacht anhaltenden Kampfhandlungen, die häufig in Nahkämpfen tobten, mußte der Feind unter Zurücklassung vieler Gefallener und Verwundeter immer wieder zurückgehen. Nach bisher vorgenommenen Zählungen und vorsichtiger Schätzung betragen die Verluste des Feindes etwa 15 000 Mann. Dazu kommen noch die Gefallenen und Verwundeten durch das wirksame Feuer der deutschen Artillerie und die Angriffe der Luftwaffe, die zahlreiche feindliche Bereitstellungen oder sich in der Entwicklung befindliche Vorstöße immer wieder zerschlugen. Bei den Kämpfen wurden Gefangene von 28 verschiedenen bolschewistischen Regimentern gemacht, sodaß also in der angegebenen Zeit nach und nach mindestens 28 feindliche Regimenter gegen die Truppen dieser Division in den Kampf geführt wurden. Die schweren Verluste, die die Sowjets in diesem Abschnitt hatten, zwangen sie, ab Mitte Februar ihre Angriffe wesentlich einzuschränken.

Bei den Kämpfen an der gesamten Ostfront haben sich die Flak-Einheiten der Luftwaffe nicht nur in der Luftabwehr, sondern auch im Erdeinsatz wiederum bewährt. So hat eine in der Mitte der Ostfront eingesetzte Flakeinheit in dreiwöchigem Kampf neben dem Abschuß von 44 Sowjetflugzeugen 24 Panzerkampfwagen vernichtet und 40 Infanterie- und Pakgeschütze im Artilleriekampf zerstört. Vielfache Angriffe des Feindes konnten unter blutigen Verlusten für die Sowjets abgeschlagen werden, wobei 98 Maschinengewehrnester vernichtet wurden. Truppenansammlungen und Bereitstellungen, Bunker und Feldbefestigungen des Gegners wurden erfolgreich bekämpft, Flakgeschütze beschossen, eigene Angriffe durch Flak- und Störungsfeuer auf feindbesetzte Ortschaften erfolgreich unterstützt.

378 feindliche Angriffe bei 45 Grad Kälte zerschlagen

Berlin, 25. Febr. Im Raum südostwärts des Ilmensees haben deutsche Truppen in mehr als vierwöchigem Kampfe immer wieder erneut vorgetragene Angriffe starker Feindkräfte, teilweise in entgegenlaufenden Gegenstößen, abgewehrt.

An den Unbilden des russischen Winters bei eisigen Schneestürmen und Kälte bis zu 45 Grad zerschlugen sie in unerschütterlichem Siegeswillen 378 feindliche Angriffe.

Von der Härte und Erbitterung dieses winterlichen Abwehrkampfes zeugen die überaus hohen Verluste des Feindes. Der Feind verlor außer zahlreichen Panzern und Kriegsmaterial über 14 600 Tote und ein Vielfaches an Verwundeten.

52 Sowjetflugzeuge am Montag vernichtet

Berlin, 25. Febr. In wiederholten Angriffen gegen Bahnhöfe und wichtige Eisenbahnstrecken verursachten deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge im Laufe des 23. Februar an der gesamten Ostfront beträchtliche Unterbrechungen des sowjetischen Nachschubs. Durch Volltreffer wurden neun Züge und 6 Lokomotiven zerstört. Weitere Züge wurden auf Abstellgleisen schwer beschädigt bzw. in Brand geworfen. Besonders erfolgreich waren Angriffe gegen Truppenbewegungen und Artilleriestellungen, wobei mehrere Batterien außer Gefecht gesetzt wurden. In belegten Ortschaften wurden nach Bombenabwürfen heftige Explosionen und Zerstörungen in sowjetischen Unterkünften beobachtet.

Im hohen Norden erzielten Sturzkampfflugzeuge Volltreffer in den Anlagen eines größeren Bahnhofes, dabei wurde eine Lokomotive zerstört und die Bahnlinie mehrfach unterbrochen.

An Luftkämpfen schossen deutsche Jäger an der Ostfront am Montag 37 Flugzeuge der Bolschewisten ab, weitere 15 Maschinen wurden am Boden zerstört, so daß nach bisher vorliegenden Meldungen die Bolschewisten am 23. Februar 52 Flugzeuge verloren.

penzig in der Lage sind, ihre Verbündeten ausreichend mit Heizöl und Benzin zu versorgen.

Man glaubte, im Ueberfluß zu leben und stürzte nun mehr und mehr den Ausfall an Quellen, Raffinerien und Tankern. Hat doch die Standard Oil allein auf Sumatra Felder verloren, die jährlich 2 Mill. To. förderten und zu denen eine große Raffinerieanlage gehörte.

Die Oelinteressen, vor denen sich jeder Kaiser als souveräner Staat gebärdete, wurden als Folge der fürsten Entwicklung gezwungen, sich zusammenzuschließen. Durch Meldungen aus London erfuhr man dieser Tage, daß die britischen und amerikanischen Petroleumgesellschaften ein „Uebersee-Petroleum-Kartell" gebildet haben, das die weiteren Anweisungen für die Ausbeutung der Erdölvorkommen in Asien und Amerika von einem ebenfalls neu gebildeten Petroleumkriegsrat erhalten soll. Die Konzerne haben damit ihre Handlungsfreiheit aufgegeben und zwar in erster Linie an die USA-Regierung, denn nicht etwa das in seiner Versorgung am meisten bedrohte England ist der Sitz des Petroleumkriegsrates, sondern Washington. Der neue Zustand erinnert an das Frühjahr 1940, als Frankreich nach und nach seine überseeischen Rohölvorkommen und Ausfuhrmöglichkeiten unter englische Verwaltung stellen mußte; soweit ist es jetzt mit England und den britischen Rohstoffkonzernen gekommen.

Die Begünstigten lieferten die deutschen U-Boote im Karibischen Meer. Die Tanker, die von deutschen Torpedos getroffen vor Aruba, Curacao und Trinidad, in die Luft flogen oder brennend versanken, stellten die erste Belastungsprobe für den neuen Petroleumkriegsrat dar. Aruba — Curacao, seit dem Vorjahr von Briten und jetzt auch von USA-Streitkräften besetzt, sind an sich wertlose kleine Inseln, Quellen des Reichtums nur für die Oelkonzerne, die dort ihre Raffinerien errichteten, in denen das aus Venezuela kommende Rohöl verarbeitet wurde. Venezuela selbst, das drittgrößte Petroleumland der Welt, wurde daran gehindert, ein Machtfaktor zu werden, indem 1. die ausländischen Gesellschaften die Petroleumvorkommen an sich rissen und 2. die Raffinerien fast vollständig außer Landes errichtet wurden, sodaß der Ausfuhr Venezuelas an den Weltpetroleumhandel erst durch einen Zwischenhandel möglich ist, nämlich über Aruba und Curacao. Die Tanker, die dort in den Häfen lagen und auf Heizöl und Benzin warteten, versorgen in der Hauptsache England, denn von hier geht die kürzeste Route nach Liverpool, Cardiff und London. Ihr neuer Auftrag lautete, auch die Fahrt durch den Panamakanal aufzunehmen und Neuseeland und Australien zu beliefern, nachdem das Oel von Palembang ausgefallen. Mexiko ist genötigt worden, die Verschiffungseinrichtungen für Petroleum an der Westküste des Landes auszubauen, ebenfalls unter dem strategischen Gesichtspunkt, neue Auliefertationen für jene Staaten und Stützpunkte zu schaffen, die bisher aus Niederländisch-Indien beliefert wurden.

Das Erdöl ist eine allmächtige Waffe im Kriege. Deutschland hat sich von vornherein auf seine eigene Kraft, auf die Leistung seiner Kohlenbenzinwerke verlassen, es hat polnisch-galizisches Vorkommen und das Oel des verbündeten Rumänien hinzugewonnen. Japan hat sich ebenso auf seine Vorräte und auf die Vorkommen verlassen, die auf den japanischen Inseln, auf Sachalin und Formosa, ausgebeutet werden. Es hat Borneo und Sumatra hinzugewonnen, eines der reichsten Erdölgebiete der Welt. England aber, das den Krieg in selbstbewußter Kontrolle wichtiger Petroleumgesellschaften begann, hat verloren, was die Gegner gewannen. Es hat nun noch mehr verloren: die Unabhängigkeit seiner Oelkonzerne, die sich Washington beugen und darüber hinaus auch Stück um Stück ihrer Substanz verkaufen müssen, so wie die Shell-Gruppe jetzt ihre Beteiligungen an Fördergesellschaften in Kalifornien und Texas an die Standard Oil und an die Texas Oil abzugeben hat.

Die ersten Breschen in die Maginot-Linie der Oelkonzerne sind geschlagen und die Vorfeldgefechte vor Aruba und Trinidad lassen ahnen, daß der Krieg ums Erdöl weitergeht.

Rollende Luftangriffe auf Sewastopol

Britischer Geleitzug nördlich Cromer zersprengt / Sieben Britenflugzeuge abgeschossen

× Aus dem Führerhauptquartier, 25. Febr. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden sowjetische Angriffe durch deutsche, rumänische und ungarische Verbände abgewiesen. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt dauern die Kämpfe im Wechsel von Abwehr und Angriff fort. Rollende Luftangriffe auf Sewastopol verursachten ausgedehnte Brände im Stadt- und Hafengebiet. In den Gewässern der Festung wurde ein Sowjetkreuzer von Bomben schwer getroffen.

In Nordafrika beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Deutsche Jäger schossen vier britische Flugzeuge ab.

Auf Malta trafen Bomben schwersten Kalibers Unterseeboot-Liegeplätze im Hafen von La Valetta.

Im Seegebiet um England zersprengte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht nördlich Cromer einen britischen Geleitzug. Zwei größere Handelsschiffe wurden so schwer getroffen, daß mit ihrer Vernichtung zu rechnen ist. Bei Einflügen einzelner britischer Bomber in die Deutsche Bucht verlor der Feind in der letzten Nacht drei Flugzeuge.

Feldwebel Köppen, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, schoß am gestrigen Tage vier Gegner ab und errang damit seinen 72. Luftsieg.

Malta tag und Nacht unter Bombenhagel

× Rom, 25. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein feindlicher Spähtrupp griff einen unserer Stützpunkte östlich Mechili an. Nach kurzem Kampf wurde er abgewiesen und zum Rückzug gezwungen.

Heftige Sandstürme behinderten in der Cyrenaika die Tätigkeit der Luftwaffe auf beiden Seiten. Vier feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

Die Tag- und Nacht-Luftangriffe gegen die Insel Malta gingen weiter. Wichtige Ziele wurden getroffen, einige abgestellte Flugzeuge zerstört.

Reichsleiter- und Gauleiter-Tagung

Die Partei entschlossen, das deutsche Volk auf seinem Siege verantwortungsbewußt zu lenken

München, 25. Febr. Am 24. und 25. Februar fand in München eine Tagung der Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP. statt, in deren Verlauf Reichsminister Speer, die Staatssekretäre Backe und Reinhardt, Reichsrundfunkintendant Raymund, der Reichskommissar für die Preisbildung, Dr. Fischböck, sowie der Leiter des Amtes für soziale Selbstverantwortung im DAF., Obedienstleiter Dr. Huplauer, über aktuelle Fragen ihrer Arbeitsgebiete berichteten.

Die Tagung, die vom Leiter der Partei-Kanzlei, Reichsleiter Bormann, geleitet wurde, begann mit einem ehrenden Gedenken der versammelten Parteiführerschaft an die verstorbenen Parteigenossen Reichsminister Dr. Todt, Reichsmarschall Kerrl und SA.-Obergruppenführer Hofmann, sowie an die an den Fronten des Krieges für den Sieg gefallenen tapferen deutschen Soldaten.

Die Vorträge standen im Zeichen der Anspannung aller Kräfte der Heimat für den Kampf unserer Wehrmacht und gaben erneut in eindrucksvoller Weise der Entschlossenheit der Partei Ausdruck, das deutsche Volk auf seinem Siege verantwortungsbewußt und tatkräftig zu lenken.

Anton Drexler gestorben

München, 25. Febr. Am 25. Februar verstarb nach längerer Krankheit in München eines der ältesten Mitglieder der NSDAP, Anton Drexler.

Mit Anton Drexler ist ein aufrechter deutscher Sozialist dahingegangen. Anton Drexler trat politisch zum ersten Mal im Juli 1917 hervor, als er in seiner Rede an seine Arbeitskameraden in der Eisenbahnhauptwerkstätte München die berüchtigte Friedensresolution des Reichstages brandmarkte. In Fortsetzung seines mannhaften Auftretens gegen die roten Volksverderber wandte sich Anton Drexler dann im Januar 1918 in einem Aufruf gegen das verbrecherische Treiben der marxistischen Munitionsarbeiterstreiks und gründete ein paar Monate später einen Arbeitsausschuß gegen Wucher- u. Schieberturn. Seine Teilnahme an einer Konferenz gegen den Bolschewismus in Berlin beantworteten die Roten am 7. Dezember 1918 mit seiner Verhaftung.

Nachdem er inzwischen in einer Schrift „Mein politisches Erwachen — Aus dem Tagebuch eines deutschen Sozialistischen Arbeiters" seine Gedanken gegen Internationalismus, Freimaurerei und jüdische Ausbeutung niedergelegt hatte, vollzog er am 5. Januar 1919 die Gründung des Deutschen Arbeitervereins, der er dann 1920 in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei überführte.

Am April 1923 wurde Anton Drexler von 60 Marxisten in der Eisenbahnhauptwerkstätte München heimtückisch überfallen und sehr schwer verletzt. Nach der nationalen Erhebung 1923 wurde er verhaftet und wegen seiner nationalsozialistischen Einstellbereitschaft ins Gefängnis gesetzt. Einige Wochen brachte er auch auf der Festung Landsberg zu. Im gleichen Jahre mußte er wegen seiner politischen Gesinnung seinen Arbeitsplatz bei der Reichsbahn verlassen. Der Sieg des Nationalsozialismus im Jahre 1933 bedeutete für Drexler das Ende seiner Kämpfer die Erfüllung seines Ideals. 1934 wurde Drexler mit dem Blutorden ausgezeichnet.

Ein schweres Leiden hat nun das Leben dieses Mannes beendet, der allen Nationalsozialisten unvergessen bleiben wird.

Schwere Angriffe auf Javas Flugplätze

An einem Tage 70 feindliche Flugzeuge von den Japanern zerstört

Tokio, 25. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Nehre die wirkungsvollen Einsätze der japanischen Luftwaffe auf der Insel Java veröffentlicht das japanische Hauptquartier auch die Tatsache, daß an einem Tage insgesamt 70 feindliche Flugzeuge zerstört worden sind. Damit meldet im einzelnen:

Japanische Flugzeuge vernichteten in weitreichenden Luftangriffen auf feindliche Flugplätze der Insel Java insgesamt 68 feindliche Flugzeuge. Vier Flugplätze, unter denen auch der von Batavia, sowie der Wasserplatz der Marineflugzeuge in Batavia, wurden mit vernichtendem Ergebnis angegriffen. Die erste Welle japanischer Kampfflugzeuge griff unter dem Schutz von Jägern um 10.30 Uhr Bandoeng an, wobei 25 feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und 6 in Brand gesteckt wurden. Die begleitenden Jäger stellten feindliche Flugzeuge, die aufgestiegen waren, zum Kampf und schossen vier von ihnen ab. 19 Minuten später wurden auf einem anderen Flugplatz auf Java weitere 25 feindliche Flugzeuge durch MG.-Feuer vernichtet.

Die zweite Welle von Angriffen begann um 17.20 Uhr mit einem Unternehmen gegen den Flugplatz von Batavia, wo japanische Kampfflugzeuge acht Flugzeuge vernichteten sowie die Flugzeughalle und andere Einrichtungen des Flugplatzes in Brand setzten. Nächtlich von Bütenzorg kamen japanische Jagdflugzeuge mit 36 Hurricane-Flugzeugen zum Kampf, wobei ein Hurricane-Flugzeug abgeschossen wurde. Gleichzeitig wurde ein Angriff auf den Marinestützpunkt in Batavia durchgeführt, wo einige der bei Kattenteren Flugzeugen ein im Hafen befindlicher leichter Kreuzer und 2 Handelsschiffe von je 3000 BRT. mit Bomben belegt wurden. Bei diesem Angriff wurden zwei Super-Seeflugzeuge in die Luft gesprengt.

Zwei weitere Flugzeuge, die beim Rückflug zum Stützpunkt abgeschossen wurden, bringen die Gesamtzahl der durch feindlichen Flugzeuge auf 68. Eine Wenheim-Maschine wurde über Palembang, eine weitere über einem ungenannten Flugplatz heruntergeholt, wodurch die Gesamtzahl eines Tages auf 70 anstieg.

Letzter Widerstand auf Timor wird gebrochen

Berlin, 25. Febr. Während die Schlacht um Java in vollem Gange ist, nähern sich die Kämpfe der japanischen Verbänden auf Timor langsam ihrem Ende.

Nachdem die Japaner im portugiesischen Dilli bereits Truppen gelandet hatten, beseitigten sie jetzt den letzten Widerstand der Niederländer im niederländisch-indischen Gebietsteil der Insel.

Britische Malakka-Armee abgefangen

Berlin, 25. Febr. Die Reste der bei Singapur geschlagenen britischen Streitkräfte versuchten in letzter Stunde noch nach Java zu entfliehen. Sie wagten jedoch angesichts der auf dem offenen Meer treibenden japanischen Flottenverbände nicht, den direkten Weg nach Java durch die Karimatara-Straße zu nehmen, wo sie den japanischen Kriegsschiffen in die Hände gefallen wären, sondern tasteten sich an der Küste von Sumatra entlang und versuchten sich durch die Banka-Straße, zwischen Sumatra u. Banka, hindurchzuzwängen.

Aber sie hatten nicht mit der Wachsamkeit der Japaner gerechnet. Japanische Seestreitkräfte in der Gaspar-Straße verspertten den britischen Fluchtschiffen den Weg. In dem sich entwickelnden Kampf wurden nicht weniger als 30 feindliche Schiffe versenkt und damit praktisch der bei weitem größte Teil der Briten am Entkommen verhindert. Dieses Abfangen der feindlichen Transportschiffe nahm drei Tage in Anspruch.

Entschlossene und heldenhafte Führung

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Major Alfred Gudelius, Bataillonskommandeur in einem Schützen-Regiment;

Hauptmann Dr. Julius Gerlach, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment.

Dem Major Alfred Gudelius wurden wegen seiner mitreißenden Tapferkeit bereits im Polenfeldzug das EK. 2, im Westfeldzug das EK. 1 und im November 1941 das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Durch seine entschlossene Führung hatte Major Gudelius entscheidenden Anteil an den großen Erfolgen seiner Panzerdivision in der Schlacht bei Wjasma beigetragen. Auch in den harten Abwehrkämpfen Ende Dezember hat er immer wieder außergewöhnliche Tapferkeit, vorbildliche Entschlußfreudigkeit und hervorragende Führereigenschaften bewiesen. Als am 30. 12. den Sowjets ein vorübergehender Einbruch in die Hauptkampflinie gelungen war, eilte Major Gudelius sofort als Regimentsführer an die gefährdete Stelle, raffte Teile verschiedener Einheiten zusammen, führte sie persönlich vor, warf den Gegner zurück und stellte so eine für die erfolgreiche Abwehr günstige Lage wieder her.

Major Alfred Gudelius wurde am 21. 8. 1906 als Sohn des Bankdirektors Alfred Gudelius in Münster in Westfalen geboren.

Ein Vorbild an Schneid und Draufgängertum

Berlin, 25. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Karl-Heinz Becker, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment. Oberleutnant Karl-Heinz Becker hat sich seit Beginn des Ostfeldzuges wiederholt ausgezeichnet und sich seit September 1941 als Kompanieführer bestens bewährt. Ende Januar hat er mit seiner Kompanie wochenlang heftigen Angriffen einen Stützpunkt heldenhaft verteidigt, der von zwei feindlichen Regimentern eingeschlossen war. Sein vorbildlicher persönlicher Einsatz bestätigte die durch die harten Kämpfe ermüdeten und stark beanspruchten Soldaten zu zähem Widerstandswillen. Als leuchtendes Vorbild an Schneid und Draufgängertum beteiligte sich Oberleutnant Becker selbst an allen gefährdeten Stellen im Nahkampf und es gelang ihm immer wieder vorübergehend eingebrochene Bolschewisten gefangen zu nehmen oder zu vernichten. In höchstem soldatischen Einsatz fand Oberleutnant Becker an einer anderen Stelle den Tod am 8. Februar den Heldentod.

Oberleutnant Karl-Heinz Becker, der am 14. Juni 1914 in Wiener-Ems geboren wurde, war als Regierungsinspektor in Münster tätig.

42 feindliche Flugzeuge im Ostfeldzug abgeschossen

Ritterkreuz für Flugzeugführer

Berlin, 25. Febr. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Leopold Steinbatz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Feldwebel Leopold Steinbatz, am 25. 10. 1918 in Wien geboren, hat im Ostfeldzug in harten Luftkämpfen 42 feindliche Flugzeuge abgeschossen und seine Tapferkeit auch in zahlreichen kühnen Luftangriffen auf Panzer und Kolonnen bewiesen.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

General der Flieger Förster, Kommandierender General eines Fliegerkorps;

Oberleutnant Franz Schweiger, Batterieführer in einem Flakregiment.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gauhauptstadt Münster. Verantwortlicher Schriftleiter: Wilhelm Bergmann. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 2 ist gültig.

Aufs Korn genommen

Kremi-Medizin Als Churchill seiner Sekretärin ein Ergebenheitstelegramm an seinen Freund Stalin diktierte, war er offenbar weniger von Skrupeln geplagt als das Reuter-Büro, das sich darauf beschränkte, eine „Huldigung" Churchills zu verzeichnen, ohne ihren Inhalt im Wortlaut zu geben. Churchill hält Moskau immer noch für die beste Karte in seinem Va-banque-Spiel. Er hat alles getan, damit ihm diese Karte nicht aus der Hand fällt. Nach den Methoden des Sowjet-Agenten Cripps warf er alle aus seinem Kabinett, die irgendwelche durch frühere antibolschewistische Aeußerungen verbelastet waren und ersetzte sie durch Leute, die, wie eine englische Zeitung es ausdrückt, „rotes Blut in den Adern" haben. England steuert jetzt unter roter Flagge weiter, immer ängstlich darauf bedacht, den moskowitischen Wind in den Segeln zu behalten. Der Personalwechsel den Churchill in seinem Kabinett vollziehen mußte, wird aber immerhin von der Neuyorker Presse mit äußerst zweideutigen Anerkennungen vermerkt. „New-York-Post" schreibt: „Wir begrüßen die kürzlich erfolgten Veränderungen im britischen Kabinett und sind der Meinung, daß sie gerade das sind, was der Doktor verschrieben hat." Der „Doktor" im Krem, der durch seinen Assistenten Cripps diese Operationen vornehmen ließ, ist sicher kein angenehmer Arzt. Während Churchill durch seine radikale Kahlrasiertaufbildung und sein Telegramm tief den Hut vor ihm hat, und Lob und Anerkennung für die angelsächsischen Brüder-Völker und ihre Armee spendet, erklärte Stalin ungerührt, daß die Sowjets allein stünden und von ihren Verbündeten noch keine aktive Hilfe erhalten hätten. Stalin will Panzer Flugzeuge und wahrscheinlich noch Verstärkungen dazu. England liefere bisher nur Kabinettsveränderungen am laufenden Band und durch seine Presse Papierkörbe voll Artikel und „Telegramme", die zwar für Stalin ganz angenehm zu lesen sein mögen, aber militärisch völlig wertlos sind. Was kann Churchill mehr tun? Er hat dem Bolschewismus in England Tür und Tor geöffnet, Stalin aber will noch mehr, er fordert „aktive Hilfe"; die Churchill heute beim besten Willen nicht mehr geben kann. Die Folge wird eine neue Erpressung durch die bolschewistischen Machthaber sein.

F. S.



9. Fortsetzung.

Mütter Lärm tönt Pieter Bolle, weiland Peter Rinnewitz, entgegen, als er die Tür der Kneipe öffnet. Er kommt vom Hafen, vom Lyon Kai, wo er heute endlich ein schmutziges Schiff ausmachte, das, mit Ladung für Rotterdam zum Auslaufen bereit ist, sobald er seine Mannschaft examint hat. Es kann nicht schwer fallen, dort als Matrose unterzukommen und den Fluchtplan in die Tat umzusetzen. In seiner nunmehrigen Eigenschaft als Dalmetsch des Prisengerichts ist die Haft nicht streng. Quartier, Verpflegung und Entsold sind nicht stürtlich, aber das Umherschweifen entsprechend beschränkend. Analog lassen seine Wächter den Gefangenen des Forts ein- und ausgehen, nur zum abendlichen Appell muß er zur Stelle sein.

Voll froher Zuversicht nimmt Peter in der Nähe des flackernden Kaminfeuers Platz und bestellt bei dem dicken Herbergswirt einen Gin, denn der Märztag ist neblig und kalt. An der Glut die kalten Hände wärmend, gibt er sich freudlichen Zukunftsbildern hin. Da alle seine bisherigen Versuche, hier in London etwas über Dumekes Geschick zu erfahren, vergeblich waren, klammert er sich an die Hoffnung, in Holland günstige Nachrichten über der Geliebten Ergehen vorzufinden. Ihm kommt das bei seiner Hochzeit in zwei Teile zerbrochene Trinkglas in den Sinn. Gewiß, das Omen, will man es ernst nehmen, kann einer Trennung, ebenso gut aber eine nur seitlich bedingte bedeuten. Vermag man die beiden Hälften des Glases zusammenzufügen, so kann auch das Schicksal die Zweisamkeit ihrer Liebe, ihrer Ehe wieder als Ganzes herstellen!

Peter starrt in den Kamin. Im Spiel der Flammen erblickt ihm Dumekes süßes Gesicht. In all den vielen Monaten der Trennung ist die Erinnerung an die geliebten Züge ihm Sorge, Schmerz, aber auch unverbrüchliches, trostreiches Glück gewesen.

Ganz seinen Gedanken verschrieben, lächelt der [illegible] Reden der Herbergsgäste an seinem Ohr vorbei. Erst ein gellender, das Stimmengewirr übertönender Ruf läßt ihn aufhorchen.

„Rieder mit King Charles und seinen Weibern!"

Ein hohläugiger Mensch, der wie ein Tuchmeker aus Spitalfields aussieht, ist auf einen Tisch geklettert. Heftig gestikulierend schreit er von der improvisierten Rednertribüne herab:

„Wißt Ihr schon das Neueste, was er anstellte?! Für vier Millionen Livres hat er Dünkirchen an die Franzosen verkauft, Dünkirchen, das Cromwells Rotröcke den Spaniern vor erst wohl 70 Jahren entrissen haben! Und wer, meint Ihr wohl, verschlingt nun wohl all das hehre Geld? Charles Weiber, seine Hofschranzen, seine Spielschelder! Wir aber dürfen weiterhungern, krepieren!"

Ein Lärmschreit brandet auf. Mit drohend geballten Fäusten drängen sie um den Tisch. Matrosen, Schiffer, kleine Gewerbetreibende, Dirnen.

„Zum Henker mit allen Blutsaugern!"

Ein Weib kreischt es. Haß glüht in ihren Augen. Alle diese elenden, zum größten Teil schäbig, wenn nicht verlumpt gekleideten Menschen sind erfüllt von dem gleichen Haß und der Aufreizung gegen die regierenden Machthaber und ihre Willkür. In das leidenschaftliche Durcheinander klingt das hastige Oeffnen der Tür. Peter, vielleicht der einzige, der sich umwendet, sieht einen ärmlich, schlanken Mann eintreten. Er ist gut, aber nachlässig gekleidet. Der haltweiche, große Filzhut mit breiter Krempe bedeckt eine schief sitzende, unordentliche Lockenperücke. Der Unkömmling bleibt, an den Türpfosten gelehnt, stehen und betrachtet das Bild des tollen Auftrubs. Peter hat Zeit, festzustellen, daß die schlaffen Züge des blassen Gesichts aut geschnitten und die dunklen Augen des Fremden schön, warmblickend, aber im Augenblick von Alkohol getrübt sind. Langsam läßt er sich jetzt von seinem Standort und schreitet auf die lärmende Gruppe am Tisch zu. Als er sie fast erreicht hat, bemerkt man ihn: „Bruder Thomas!"

Der Wortführer auf dem Tisch winkt ihm lebhaft, mit allen Zeichen der Freude. Auch die zwölfen der übrigen Anwesenden scheinen ihn zu kennen, denn man begrüßt ihn nun allgemein. Lächelnd erwidert er die Zurufe, schüttelt die ihm entgegengestreckten Hände, um schließlich zu fragen:

„Was erregt Euch so, Freunde?"

Nun sprechen sie alle zugleich auf ihn ein, die sich [illegible] erneut Gehör verschafft. In übersprudelnden Worten erfahret er Bericht. Der aufmerksam Zuhörende schüttelt den Kopf. Dann hebt er den Arm und das laute Durcheinander um ihn verstummt. Sich aufrafft beginnt er zu sprechen.

„Hört mich, Freunde! Ihr wißt, ich bin der Euere, teile Euer Empfinden. Jetzt aber habe ich etwas zu melden, was Eure berechtigte Empörung nichtig erscheinen läßt, uns alle zur Einigkeit zwingt — es ist Krieg! König und Parlament haben ihn heute den Niederlanden erklärt."

Betroffenes Schweigen antwortet zunächst. Dann schwirren erregte Fragen auf. „Bruder Thomas" beantwortet sie, und seine bisher matte Stimme gewinnt zusehends Leben und Freude.

„Die Kriegserklärung ist die Erwiderung auf das Einfuhrverbot aller englischen Waren nach Holland. Es ist das letzte Glied einer Kette von Reibereien, die seit mehr als Jahresfrist erneut zwischen uns und den Niederlanden bestanden. Wie aus britischen Häfen geht es auch heute wieder um die Frage der Vorherrschaft auf See: Britannia oder Niederland —?!"

„Britannia!"

Wie eine einzige Stimme braust die Antwort zur eingeschwärzten Decke empor. Dann stürmt man zum Schanktisch. Bruder Thomas hält alle frei. Die Gläser klingen aneinander:

„Ihre cheers for King Charles! Nieder mit den Holländern!"

In hasaufloderndher vaterländischer Begeisterung, in der jeder persönliche Groll verstinkt, stürzt alles hinter Bruder Thomas her, auf die Straße hinaus, um das große Ereignis dort wirkungsvertreten und zu erörtern. In wenigen Minuten ist der Schankraum leer bis auf wenige Unentwegte, die ihr Glas oder Kartenspiel nicht im Stich lassen mögen.

Der unbeteiligte Beobachter am Kamin, der mit ständig wachsender Erregung gelauscht hat, ballt die Faust in der Tasche. Holland, Dumekes, seine eigene zweite Heimat erneut in Gefahr! Wie kann er helfen —? Grübelnd starrt er in die Glut des Kamins und es wird ihm klar: jetzt darf er nicht fliehen. Er muß in London bleiben, muß erkunden, was nur irgend zu erkunden ist über Englands Kriegspläne, seine Rüstungen, seine Verteidigungsmaßnahmen. Die eigenen Wünsche haben

Landes gilt, dem er so eng verbunden und dienstverpflichtet ist. Seine Gedanken suchen Hollands fähigsten Admiral. De Ruyter! Wo mag er sein? Liegt die Befehlsgewalt diesmal in seiner starken Hand, so scheint die Gefahr schon im Voraus gebannt. Nach Gerüchten, die zu Peter drangen, hat er Hollands westafrikanische Besitzungen von den Briten zurückerobert, doch war das nur Aufräumungsarbeit angesichts der Naturkatastrophe, mit welcher niemand den landkundigen Dölpling eine Niederlage des hochmütigen Albion zur Kenntnis geben. Dagegen prahlte man offen mit der Eroberung einer aus einundvierzig Segeln bestehenden niederländischen Handelsflottille, mit der Beschlagnahme aller holländischen Schiffe in englischen Häfen und dem Angriff auf die heimkehrende Java-Flotte, hatte nur die Hälfte gestaunt und für den Rest tatkräftig auf Verstärkung gehofft. Jetzt ist die Stunde hierfür gekommen? Mit allen Kräften will er dazu beitragen, daß die Union als Sieger aus diesem Kampf hervorgeht. Was aber muß er tun —? Da ist zunächst das Prisengericht. Durch die Verhandlungen läuft an dieser Stelle manches an Nachrichten zusammen, woraus sich Schlüsse auf kriegswichtige Unternehmungen der Briten ziehen lassen und nur zu oft lassen. Streifzüge durch die Stadt, den Hafen, durch Spelunken und Tabakien können weiteres Material für diesen Zweck liefern. Und dann — sind da die Frauen —

„So einsam und in Gedanken, junger Herr? Gelten sie einem Liebchen? Soll ich Euch Euer Schicksal künden?"

Die heisere Stimme an seinem Ohr läßt Peter herumschnellen und über die Schulter in ein grinsendes Alt-weibergesicht blicken. Gelenkisch-grau verschwimmt es mit den dunkelnden Raum füllenden Schwaden. Verächtlich wehrt er ab, doch die Alte ergibt keine Ruhe, fordert gegen das Feuer und räuchert.

„Zu großen Taten seid Ihr bestimmt, Captain, ich seh's aus den Linien! Reiter werdet Ihr sein, ein Ritter. Ein Ordenskreuz — eine Brautkrone — und Flammen — ein Richtblock —. Hütet Euch vor Feuer und Schwert, Captain, daß sie Euch nicht um den Sieg bringen!"

Die Hexe murmelt es vor sich. Peter lacht, verlacht das dunkle Orakel, während ihm doch ein Schauer kalt zum Herzen heißt. Er hebt auf und wirft der Alten ein Geldstück zu.

„Da — behaltet Eure Weisheit für Euch. Da, Wirt! Die Zeche."

Westfälischer Beobachter

Gladbecker Zeitung

Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 57 (3. Jahrgang) — Donnerstag, den 26. Februar 1942

Aus Gladbeck

Kreisleiter Plagemann im Gladbecker Krankenhaus

Kreisleiter Plagemann hattete im Beisein der Bannmädelführerin Bruns, des Ortsgruppenleiters Neuhaus, des Beauftragten des Amtes für Kriegsopfer Lange und der Ortstreuhandschaftsleiterin Kobusch Kameraden im Krankenhaus einen Besuch ab. Jungmädel unter Leitung ihrer Jungmädelführerin Püths sangen und musizierten. Kreisleiter Plagemann sprach zu Insassen des Krankenhauses herzliche Wort des Dankes und der Aufmunterung.

Ein stolzer Rechenschaftsbericht

Die Amtswalter und Amtswalterinnen der Kreisdienststelle Gladbeck der NSV. kamen zusammen, um aus dem Munde des Kreisamtsleiters Herrich Einzelheiten aus der Erfolgsarbeit der NSV. für das WHW zu hören. Der Kreisschatzmeister Kreisamtsleiter für Gladbeck, Pg. Lamka, begrüßte alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, insbesondere aber den Kreisamtsleiter Herrich, der anschließend einen umfassenden Rechenschaftsbericht über die Leistungen des WHW. gab. Die Zahlen wurden zu einem Spiegelbild der Opfertreue aller Gladbecker. Sie liegen bei weitem über denjenigen des Vorjahres. Seinen Dank an alle Amtswalter und Amtswalterinnen, ferner auch an die gesamte Bevölkerung verband Kreisamtsleiter Herrich mit dem Appell, auch in diesem Jahre wieder Einsatz- und Opferbereitschaft der Forderung im Zeitgeschehen einzuordnen. Zu einer Bewährungsprobe diese sich am kommenden Samstag und Sonntag bei der Sammlung durch die SA. und ff Gelegenheit.

Gastspiel der Schlierseer Bauernbühne

Der NSG. „Kraft durch Freude" ist es gelungen, für Dienstag, den 3. März 1942, die Schlierseer Bauernbühne zu einem Gastspiel zu verpflichten. In dem Schwank „Die Lediggsteuer" wenden Humor und Komik so hoch an Beachtung ein wirklich „Lustiger Nachmittag" geboten wird.

Wir entnehmen dem Schwank folgendes: Eine Nachricht verletzt das Dorf in Schrecken, das heißt, die heiratsfähigen, männlichen Dorfbewohner. Die „Ledigensteuer" wird eingeführt. Im Gesetz steht allerdings geschrieben, daß jeder, der nachweisen kann, daß ihn keine mag, die Steuer nicht zu zahlen braucht. Es sucht sich jetzt jeder eine, von der er im voraus weiß, oder zu wissen meint, daß sie ihn abweist und macht ihr einen Heiratsantrag. Drei Frauen nur jedoch nachweisen können, die ihm einen Korb gegeben haben. Auf die alte Besenreitergabel haben sie es alle angelegen. Die ist all und sagt wohl einem jeden „nein". Aber sie irren sich. Die alte sagt „ja" und der Bauer Matthias ist der Dumme. Was der nun alles anstellt, um sie wieder loszuwerden, führt zu derart komischen Situationen, daß die Besucher aus dem Lachen nicht herauskommen. Die ganze Angelegenheit ist mit echt bäuerlichem Humor gewürzt.

Karten zu dieser Veranstaltung (außer Vormiete) sind in den bekannten Vorverkaufsstellen sowie auf der Kartenvorverkaufskasse der NSG. „Kraft durch Freude" zu haben. Durchgeführt wird die Veranstaltung um 18 Uhr im Westfälischen Hof.

Dichterlesung

Max Wegner liest am 4. März 1942, 18 Uhr, in der Aula der Horst-Wessel-Schule aus eigenen Werken. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Das Halfmannshof-Trio in Gladbeck

Werke von Beethoven, Brahms und Schumann in einem Kammerkonzert

Auf seiner Kammerkonzertreise, die das in Gelsenkirchen stationierte Westfälische Halfmannshof-Trio — Karl Glaser (Violine), Jürgen Gildemeister (Cello) und Walter Dignas (Klavier) — durchführt, kam es Dienstag abend auch nach Gladbeck. Erst vor wenigen Monaten wurde dieses Trio ins Leben gerufen. Es hat sich schon zu einem sympathischen Zusammenklang gefunden, dessen Vorzüglichkeit aufhorchen läßt. In Trios, Quartetten, Quintetten und anderen kleinen Klangkörpern überall wird ein abwechselnd eines der Instrumente die Führung, erwärmt, belebt gibt mäßigt, — kurz verändert das gemeinsame Musizieren auf unendlich verschiedenen Wegen der Auffassung und Ausdeutung. Im Halfmannshof-Trio hatte bei dem Konzert in Gladbeck — der Klavierpart überwiegend die Führung. Das hat dem Zusammenklang in seiner bewundernswerten Vorzüglichkeit keineswegs geschadet. So brillant und impulsiv spielte Walter Dignas, daß Cello und Violine sich erfreut dieser Bohlklang einfügten. Aber auch diese beiden zum Dominieren viel mehr geeigneten Instrumente traten in gleichlichtem Zusammenspiel mit dem Klavierpart einzeln und gemeinsam dann und wann stark in den Vordergrund. Was an diesem Kammerkonzert besonders gefiel, das war die Ablehnung jedes Gewaltsamen, Schwelgens in Tönen, Melodien und Harmonien, dafür aber der um so stärkere Klang ernster, männlicher Geistigkeit der Musikwerke.

Beethoven hat die Musik beredt gemacht. Musik ist ihm nicht mehr Ausdruck allgemeinen Empfindens, Widerhall einer bestimmten Gesellschaftsschicht. Als freier Mann schrieb er seine Werke, die Offenbarung seines kühnen, unabhängigen Geistes wurden. So ungebärdig der Inhalt Beethovenscher Musik ist, so streng gemessen ist die prägnante, bestimmte Aussage seiner meisterlichen Sprache in Tönen, Abstufungen in Melodien und Harmonien. Beethoven machte die Musik beredt. Johannes Brahms Werke sind musikgewordener Charakter. Robert Schumanns Werke sind innige Beseeltheit, die, wenn auch zart und verklärt, immer männlich und echt empfunden ist. Beethoven, Brahms und Schumann ergeben also eine einheitliche Linie, die in diesem Kammerkonzert angenehm auffiel.

Unsere Zeit bevorzugt Ausdrucksmusik. Sie verlangt nicht nur, daß der Sinn sich mit dem Ideenreichtum eines Musikwerkes auseinandersetzt, nein, seine Aufgabe geht über das sogenannte objektive Musizieren weit hinaus. Er soll das Gespielte einordnen in die Gegenwart und die Musik zu eben dieser Gegenwart beredt sprechen lassen. Darauf wird gleichzeitig ein Einordnen der Instrumente eines jeden Klangkörpers unter die jeweils dominierende Stimme.

So aber spielte das Halfmannshof-Trio in Gladbeck. Jürgen Gildemeister gefiel besonders in der Wiedergabe der Sonate G-Moll für Cello und Klavier von Brahms, in der der vollkönnend, männlich edle Ton und die impulsiv drängende und junge bewegte Art seines herrlichen Cellospiels anspruchsvoll begleitet von der kultivierten Klangwärme und brillanten Virtuosität des Klavierspiels. Männlich und beseelt dieses Duo, das in ausgereifter Technik und tiefempfundener Auffassung ausgedeutet wurde. Karl Glaser bietet eine Geigenkunst, die so diszipliniert wie beherrscht in jeder Lage und reich wie selbstverständlich gestaltet, aber so meisterlich, daß die bescheidene Einordnung ins Ganze um so mehr gefällt. Die harmonische Vollständigkeit des Zusammenspiels ergibt eine Klanggeschlossenheit, die dem Halfmannshof-Trio schon nach der kurzen Zeit seines Bestehens weithin Geltung, Achtung und Bewunderung gesichert hat.

Hermann Schneiders

Nachwuchs für die Luftwaffe

Ein Jahr erfolgreicher Arbeit des NSFK.-Sturms 7/61 im Dienste der vormilitärischen Erziehung

Der Krieg, der von allen die letzte Hingabe erfordert, hat auch die Arbeit in den Stürmen des NS.-Fliegerkorps weitgehend beeinflußt. Da die meisten Männer des Sturmes schon seit Jahr und Tag ihren verantwortlichen Dienst in der Luftwaffe, verrichten, so galt es für die Zurückgebliebenen, um so tatkräftiger zuzugreifen, damit das Ziel erreicht werde.

Wie wichtig die vormilitärische Erziehung der deutschen Jugend für den späteren Dienst in der Luftwaffe ist, wird jedem bekannt sein. Mit Stolz kann der NSFK.-Sturm 7/61 auf die Arbeit im vergangenen Jahr zurückblicken.

Der Modellflug, der vorwiegend von der schulpflichtigen Jugend ausgeführt wird, konnte große Erfolge erzielen. Das Vergleichsfliegen in Kirchhellen zeigte eine Leistungssteigerung, sowohl in bezug in sauberer Bauausführung als auch in einer wesentlichen Verbesserung der Flugzeiten der gestarteten Modelle. Beim Standartenwettbewerb für Segelflugmodelle konnte der Sturm mit großem Vorsprung den 1. Sieg erringen.

Der Segelflug verlangte von allen Fluglehrern und Ausbildern einen nimmer müden Einsatz. Sonntags für Sonntag wurde in Kirchhellen und Borkenberge geschult. Der Erfolg ist überwältigend. Noch in keinem Jahre wurden soviele Starts vollzogen wie im vergangenen. In keinem Jahre sind aber auch soviele Prüfungen erlegen worden. In der Sonntagsschulung gab es 2498 Starts mit 17 A-, 6 B- und 3 C-Prüfungen.

13 durchgeführte Sturmlehrgänge mit rund 300 Teilnehmern ergaben 6073 Starts mit 141 A-, 54 B-, 25 C- und 16 aC-Prüfungen.

In den Gruppenlehrgängen wurden 76 Teilnehmer geschult, die bei einer Startzahl von 1607 29 A-, 11 B-, 14 C- und 6 aC-Prüfungen erlegen haben.

Unsere Segelflieger haben also im Jahre 1941 11 500 Starts gemacht und 300 Prüfungen abgelegt, ein beachtliches Ergebnis, das von keinem anderen Sturm in der Gruppe Westfalen erreicht wurde.

Auch die theoretische Ausbildung der Segelflieger wurde mit hingebendem Eifer durchgeführt, so daß die vorgesteckten Leistungsstufen in allen Gruppen erreicht wurden.

Unermüdlich wurde während des ganzen Jahres an den Bauabenden in den Werkstätten gearbeitet, damit für den großen Flugbetrieb die nötigen Fluggeräte startbereit waren.

Nicht zu vergessen sei auch die Funkausbildung, die in Gladbeck und Bottrop durchgeführt wurde. 35 Funkschüler haben den Funkschein erworben und konnten der Luftwaffe zur Verfügung gestellt werden.

Auch die leibesanschauliche und wehrsportliche Schulung wurde trotz großer Schwierigkeiten die durch den Krieg bedingt waren, durchgeführt.

Für das Flugjahr 1942 sind sämtliche Maschinen und sämtliches Fluggerät gründlich überholt, so daß Anfang März der Flugbetrieb voll aufgenommen werden kann. Und in der kommenden Flugsaison wird allen Schwierigkeiten zum Trotz fleißig geschafft, um die Erfolge des Vorjahres noch zu steigern.

Versammlung der Gladbecker Ortsbauernschaft.

Ortsbauernführer Ertens gedachte in der ersten diesjährigen Versammlung der Gladbecker Ortsbauernschaft der gefallenen und verstorbenen Bauern. Im Jahre 1941 wurden in Gladbeck die Erzeugungskontingente nicht nur erreicht, sondern überschritten. Ueber die Ertragssteigerung im Jahre 1942 sprach der Direktor der Landwirtschaftsschule Borken, Pg. Preutenborbeck. Er ging aus von dem ersten Aufruf des Reichsbauernführers im Jahre 1931 und der von Jahr zu Jahr eingetretenen Ertragssteigerung. Er sprach von der Möglichkeit der Erweiterung des Raumprogrammes und der Ertragssteigerung, und zwar insbesondere der Brot-, Futter-, Kartoffel-, Fett- und Gemüseversorgung. Er gab den Bauern eine Reihe von praktischen Winken, die immer, wenn auch die bäuerliche Praxis noch so groß ist, der Beherzigung wert sind. Gerade die Landwirtschaftsschule hat mit ihrer Arbeit den Bauern und der Steigerung des Ertrages einen großen Dienst erwiesen und ist heute aus der Zusammenarbeit mit den Bauernschaften nicht mehr fortzudenken. Pg. Preutenborbeck sprach auch über den Oelfrucht- und Flachsanbau. Letzterer führte im vorigen Jahre zu einem Spitzenerfolg. Wie immer, gehörte der zweite Teil der Aussprache über wichtige Fragen.

Aus der Nachbarschaft

Hermann-Peters-Ausstellung in Bottrop.

Im Beisein einer stattlichen Zahl von Ehrengästen und Kunstfreunden wurde in den Räumen des Bottroper Heimatmuseums durch Stadtbaurat Sauer unter dem Titel „Berge, Blumen, Kinder" eine Sonderausstellung des Gelsenkirchener Malers Hermann Peters ihrer Bestimmung übergeben. Der aus Gelsenkirchen stammende Bariton Willy Knizio vom Nationaltheater Osnabrück bereicherte durch edle Liedgaben, bei denen auch das kompositorische Schaffen von Rudolf Peters, einem Bruder des ausstellenden Malers, anerkennenswerterweise berücksichtigt wurde, die Eröffnungsfeier.

Die Bottroper Ausstellung von Hermann Peters, die den gleichen Titel wie die vor einigen Wochen im Georgshaus in Gelsenkirchen gezeigte Sonderschau des Künstlers trägt, bringt, ergänzt durch andere und vor allem auch neuelle Arbeiten, zum großen Teil die bereits in Gelsenkirchen dargelegten Werke. Auch in Bottrop, wo seit langen Jahren die betagte Mutter des Künstlers wohnt, ist von jeher das malerische und zeichnerische Schaffen von Hermann Peters besonders stark beachtet worden, so daß auch der jetzigen Bottroper Ausstellung des Künstlers ein erhebliches allgemeines Interesse entgegengebracht wird, zumal sie eine weiterleitende und vielseitige Ueberschau über das Wirken des Künstlers in den letzten Jahren bietet, dessen immer noch fast jugendlich-temperamentvolle schöpferische Spannkraft im Detail gleichermaßen sichtbar wird wie in seinen Pastellarbeiten und seinen Graphiken, im Bildnis sowohl wie in Landschaft und Stilleben. G. K.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Heute 13.15 Uhr entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Langer

im vollendeten 68. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen:

Felix Langen-Hölscher und Frau Elfriede geb. Langer.

Gladbeck, den 24. Februar 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag, 27. Febr., um 15.45 Uhr vom Trauerhause, Johannesstraße 33, aus statt.

Allen, denen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau und guten Mutter sprechen wir hiermit unsern herzlichen Dank aus.

Theodor Siepenkötter, z. Zt. im Felde, und Tochter Magdalene.

Gladbeck, im Februar 1942.

Das Sechswochenseelenamt findet am Samstag, 28. Febr. 1942, morgens 7½ Uhr (bzw. 10¼ Uhr) in der St.-Lamberti-Kirche statt.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die mitfühlende Anteilnahme an unserem großen Schmerz beim Heldentode unseres Lieben Sohnes, Bruders und Schwagers sagen wir allen hiermit unsern herzlichen Dank.

Familie Hermann Duddeck.

Gladbeck, den 25. Februar 1942.

Zeitungsbote
für Grotenwald zur Aushilfe gesucht.
Westfälischen Beobachter, Gladbeck, Hochstraße 5.

Wieder eine große Ladung prima
Ferkel- und Läuferschweine
angekommen, die heute und folgende Tage zu den niedrigsten Preisen verkauft werden.
Peter Kuppen
Schweinegroßhandlung, Gladbeck, Herm.-Göring-Str. 62, Ruf 2428.

Harmonium
für 375,— Mk.
und Cello
(eingespielt)
für 130,— Mk. zu verkaufen.
Sarbeck, Horster Straße Nr. 108.

Kriegerfrau sucht möbliert.
Zimmer
Offerten unter 2308 an d. Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

2-Zimmer-**Wohnung**
Miete 16 Mk.) gegen eine 3-Zimmer-Wohn. zu tauschen gesucht. Offerten unter 2338 an den W. B. Gladbeck.

Guterhaltener
Burschenmantel
(1. 13jährigen Jungen) zu kaufen gesucht.
Offerten unter 2338 an den W. B. Gladbeck.

Schlüsselbund
verloren (Hochstr., Bahnhof, Volkstroper Str.). Abzug. vorm.; Geschäftsstelle der NSKK.-Hochstraße.

Armbanduhr
mit Goldreifen (Ellinghaus—Gladb.—Rentfort) verloren. Gegen Belohnung abzugeb. in d. Geschäftsstelle des W. B.

Es ist für Sie stets vorteilhaft
wenn Ihre Anzeigen einem großen Leserkreis zugeführt werden. Das besagt die große Gau- und Heimatzeitung „Westfälischer Beobachter".



Wie kommt das..?



Frau Müller reicht mit ihren Waschmitteln immer gut aus und kommt nie in Verlegenheit; ihre Wäsche ist blütenweiß und wird beim Waschen geschont.

Frau Schulze verbraucht zuviel Waschmittel und macht sich unnötige Arbeit; ihre Wäsche wird nur durch langes Kochen und starkes Reiben klar.

Ganz einfach!

Frau Müller löst den Schmutz vor dem Waschen gleich richtig auf. Sie verwendet stets Burnus, den Schmutzlöser, der auch das Wasser weich macht. Frau Müller fragt lieber noch einmal nach, wenn Burnus nicht gleich erhältlich ist. Burnus ist so sparsam im Gebrauch.

Das macht den Unterschied!

Schmutz auflösen schon beim Einweichen — durch Burnus! Seine Wirkstoffe lösen den Wäscheschmutz auf natürlichem Wege so auf, daß er im Einweichwasser übergeht. Das Gewebe wird niemals angegriffen. Langes Kochen und scharfes Reiben der Wäsche werden überflüssig — die halbe Wascharbeit, Waschmittel, Seife und Feuerung werden gespart. Die Wäsche wird geschont und hält länger!

Burnus
der Schmutzlöser
mit der Doppelwirkung
BURNUS · G.M.B.H. · DARMSTADT

Bekanntmachung.

Schlachtschweine — Hausschlachtungen.

Durch die Schlachtviehmarktordnung für das Jahr 1942 ist erneut bestimmt worden, daß Schweine (ausgenommen Zuchtschweine) mit einem höheren Lebendgewicht als 60 kg als Schlachtschweine gelten. Der Einkauf von Schlachtschweinen ist grundsätzlich nur Viehhändlern und Schlächtern gestattet, die im Besitze eines Schlußscheinbuches sind, ausnahmsweise unter bestimmten Voraussetzungen auch landwirtschaftlichen Selbstversorgern (Bauern) mit Genehmigung des Kreisbauernschaft.

Nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger (sogt. Teilselbstversorger) und Selbstversorger der Gruppe C (Anstalten u. dgl.) dürfen zur Weitermast für Hausschlachtungszwecke nur Schweine mit einem Lebendgewicht bis zu 60 kg (Futter- und Mastschweine) erwerben. Wenn gegen diese Bestimmung verstoßen wird, kann die Hausschlachtungsgenehmigung nicht erteilt werden.

Allen nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorgern wird dringend geraten, sich nur dann Schweine zur Weiterfütterung und Mästung zuzulegen, wenn ihnen aus der eigenen Wirtschaft genügend Futtermittel zur Verfügung stehen. Futtermittelzuteilungen sind im bevorstehenden Wirtschaftsjahr nicht zu erwarten. Zukauf wird also nicht möglich sein.

Gladbeck, den 21. Februar 1942.

Der Oberbürgermeister.
J. V. Tolle, Stadtrat.

Warum wird Dein Junge nicht Bergmann?

Die Nachwuchskrise im Bergbau geht neben Eltern, Jugend und Schule uns alle an
Ihre Beseitigung ist höchste nationale Pflicht

Von Wolfgang Bergemann

Angesichts der gewaltigen Fülle von Aufgaben, vor deren Lösung sich das nationalsozialistische Deutschland im Krieg und Frieden auf fast allen Gebieten seines völkischen Lebens gestellt sieht, ist es nur zu natürlich, daß das Nachwuchsproblem keineswegs allein die Sorge des Bergbaus ist, aber die übermäßig große Bedeutung, die der Kohle als einem der Urelemente der gesamten deutschen Wirtschaft zukommt, rechtfertigt es, daß wir diese Sorgen mit ganz besonderem Nachdruck zu unseren eigenen machen. Wenn auch der starke Anfall ausländischer Hilfskräfte als kriegsbedingte Maßnahme zu der Annahme verleiten könnte, als ob sich hier ein Ausweg für eine fernere Zukunft zeigte, so muß doch mit allem Nachdruck betont werden, daß gerade die belondere Struktur des Bergbaus gebieterisch einen starken Stamm erstklassig ausgebildeter, pflichtbewußter und verantwortungsfreudiger deutscher Bergleute verlangt, ganz davon abgesehen, daß es für jeden Deutschen ein unerträglicher Gedanke sein müßte, daß das Schicksal der wertvollsten deutschen Bodenschätze eines Tages nicht mehr in erster Linie in deutschen Händen läge. So wie der deutsche Boden vom deutschen Bauern, so muß die deutsche Kohle vom deutschen Hauer in pflichtbewußte Obhut genommen werden.

Nicht zuletzt aber muß das bergmännische Nachwuchsproblem eine brennende Sorge der Partei- und Behördenstellen, in der gesamten Bevölkerung unseres nordwestlichen Industriegebietes sein, denn hier leben fast zehn Millionen Menschen unmittelbar oder mittelbar von der Kohle, und es würde von nicht zu verantwortender Pflichtvergessenheit und Kurzsichtigkeit zeugen, wenn wir tatenlos zusehen würden, wie der Ast, auf dem wir sitzen, abgesägt wird. Die Lösung dieses Problems können wir nicht dem Bergbau als dem Hauptinteressierten allein überlassen. Wir müssen auch einsehen, daß alle behördlichen Arbeitseinsatz-Lenkungsmaßnahmen hier keinen grundsätzlichen Wandel schaffen können, nein, es muß eine entscheidende Aenderung in den Anschauungen des Elternhauses wie der Jugend selber über den Bergbau eintreten, und wir alle, Partei, Hitlerjugend, Schule, die Bergmänner selbst nicht zu vergessen, sind verpflichtet, mit allen Mitteln hier jene „Atmosphäre des Vertrauens" zu schaffen, die wir in unserem Leitartikel vom Montag, dem 23. Februar, forderten. So wie der Landdienst der Hitlerjugend in bislang erfolgreicher Art und Weise ideelle und materielle Momente in geschickter Verbindung der Werbung für den deutschen Bauernstand dienstbar gemacht hat, so muß auch auf ähnliche, neue großen ideologischen Schwung getragene Art und Weise die Lösung des bergmännischen Nachwuchsproblems angepackt werden.

Wir Nationalsozialisten sind freilich keine so wirklichkeitsfernen Schwärmer, daß wir die Bedeutung der materiellen Fragen für die Entscheidung bei der Berufswahl unterschätzen, und so seien im Folgenden aus der Fülle der hier auftauchenden Fragen einige angeschnitten, als sich der Vater oder vielleicht mehr noch die Mutter, aber auch der zur Schulentlassung kommende Junge an diesem wichtigen Abschnitt seines Lebens vorlegen wird.

1. Wie steht es mit dem Lohn?

Hier hat der Reichsmarschall Hermann Göring als Beauftragter des Führers die bindende Zusage gegeben, daß der Bergmann nach der staatlichen Beendigung des Krieges der bestbezahlte deutsche Arbeiter werden wird. Das der Nationalsozialismus ein gegebenes Versprechen einlöst, weiß jeder Volksgenosse, und darum ist ja das Vertrauen der deutschen Menschen zur Staatsführung so unerschütterlich. **Der Bergmann hat aber schon in den letzten Jahren, ja selbst im Kriege, bis zu den 700prozentigen Aufschlag eine Fülle von Lohnnahmen erfahren, die klar und eindeutig das Ziel einer einzigartigen materiellen Sicherstellung erkennen lassen.** Der Bergleistung ist in seiner dreischichtigen Lebzeit daher schon finanziell bedeutend besser als die Lebzeitnge aller anderen Berufe gestellt, was für manche Familie, die auf das sofortige Mitverdienen des Schulentlassenen angewiesen ist, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein dürfte.

2. Ist die Bergmannsarbeit nicht zu schwer und gefährlich?

Was nützt der höchste Lohn, wenn er zum Kosten der Arbeitsfähigkeit und Gesundheit geht, und auf diesem Gebiet bestehen — sicher nicht ganz zu Unrecht — die stärksten Bedenken gegen die Erziehung des Bergmannsnachwuchses. Der Bergbau ist freilich keine Bedienungsanstalt, aber welcher andere Beruf kann das von sich behaupten, und es fällt nicht schwer, eine Fülle solcher Berufe — z. B. Matrosen, Flieger usw. — aufzuzählen, in denen das Wasser oder die Luft auch keine Rollen hat. Gerade diese Berufe erfreuen sich aber bei der heutigen Jugend einer durch die Vorliebe für alles Technische, — das beim Bergbau sicherlich nicht zu kurz kommt — besonderer Beliebtheit. **hat sich doch eine gewisse Angend noch nie durch drohende Gefahren von einem festen Vorsatz abbringen lassen und manche Mutter hat hier vor ihrem jungen „Dickkopf" die Segel streichen müssen.** „Viel Feind, viel Ehr", aber nicht minder „viel Gefahr, viel Ehr!" Es ist aber eine sozialistische Selbstverständlichkeit, daß dieses erhöhte Gefahrenmoment seine eindeutige Berücksichtigung bei der Festsetzung der Hinterbliebenen- und Unfallrenten findet. Wir verschließen uns nicht der Tatsache, daß wir hier — trotzdem Deutschland auch auf diesem Gebiet allen anderen Ländern weit voraus ist — erst am Anfang einer Entwicklung stehen, bei der der Hebel in erster Linie an Witwen mit unversorgten Hinterbliebenenrenten und arbeitsunfähige Bergleute mit Zwergpensionen sind naturgemäß die schreiendste Gegenpropaganda gegen jede Nachwuchsförderung. Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir versichern, daß diesen Problem genau so wie das einer ausreichenden Alterssversorgung seit langem die maßgebenden Stellen des nationalsozialistischen Staates und der Sozialführung beschäftigt, und der bindende Auftrag, den kein anderer als der Führer selbst Dr. Ley als dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront bezüglich der Altersversorgung erteilt hat, zeigt deutlich die klare Marschrichtung auf diesem Sektor unserer Sozialpolitik.

Die durch den gebietenden Schrei nach Leistung im Kohlenbergbau bedingte Technisierung hat sich leider bisher nicht immer zum Segen des Bergmanns ausgewirkt, sondern den Zeitpunkt des „Verfalls" seines bedeutend auch nach unten verschoben. Aber — wir dürfen auch hier überzeugt sein, daß sozialistisches Verantwortungsbewußtsein, gepaart mit deutschem Erfindergeist die Technik auch als Helfer und Freund in den Dienst des Bergmanns stellen wird. **Schon heute sind auf einer Reihe von Schachtanlagen unseres Reviers erfreuliche Anzeichen dafür vorhanden, daß die Mechanisierung des Betriebes nicht ausschließlich unter dem Gesichtswin'el der höchstmöglichen Förderumsatzraute, sondern mindestens ebenso sehr dem einer Arbeitserleichterung für den Bergmann betrachtet wird, und wir sind gewiß, daß die nächste Zukunft hier eine erfreuliche Entwicklung bringen und erzwingen wird.** Solange der Bergmann aber noch früher als die Arbeiter anderer Industriezweige seine volle Arbeitskraft einsetzt, muß er — wenn heute in schon in der 5. Schicht, der bergmännischer Berufstätigkeit mit 50 Jahren einsetzende Knappschaftspensionsversorgung — auf Ansätze vorhanden sind, — einen genügenden Ausgleich finanzieller Art wie der Arbeitserleichterung finden. Letztere, heute schon in der Hand eines verständnisvollen Betriebsführers, das erstere wird im Rahmen mit der oben angedeuteten Frage nach dem Kriege einer eingehenden politischen Prüfung unterzogen werden.



Bergleute: Vater und Sohn Hermann Kätelhön

Es sei in diesem Zusammenhang aber nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß heute schon im Bergbau dank nimmermüder nationalsozialistischer Initiative eine Fülle fürsorgerischer und betreuerischer Maßnahmen für Leben, Gesundheit und Lebenshaltung des Bergmanns getroffen worden ist, von deren Ausmaß sich der Laie kaum eine rechte Vorstellung zu machen vermag. Nicht nur, daß die Berufsbehörde durch eine strenge Ueberwachung der berufspolitischen Vorschriften eine höchstmögliche Garantie zur Verhütung von Unfällen und Unglücken jeder Art gewährleistet, nein, von der Schulstube bis zur betrieblichen Untersuchung, von dem in der Schwer-Welt-Kaue verwirklichten Ideal einer Umkleide- und Waschgelegenheit bis zur höchsten zusätzlichen Lebensmittel- und ergänzenden Vitaminzuteilung, von der Arbeitskleidung bis zur Kaffeeflasche, von Kaumwaren bis zum Branntwein, von der Seife bis zum Pilzverarbeitsband, von der Wohnung bis zur Feierabendbetreuung erstreckt sich diese Fürsorge, die dem Bergmann das starke Gefühl sozialer Verbundenheit und Anerkennung seiner Leistung vermittelt und die er gerade wegen der Notwendigkeit der Ueberwindung krisenbedingter Schwierigkeiten doppelt dankbar anerkennt.

3. Bietet der Bergmannsberuf denn Aufstiegsmöglichkeiten?

Der Aufstieg, daß der Beruf des Bergmanns nur für den Volksschüler oder „Schlacken" gerade das Richtige wäre, daß der Junge mit hellem Kopf aber „Schreiber" oder sonst „etwas werden" müsse, kann nicht scharf genug entgegengetreten werden.

Der Bergmann ist heute ein Facharbeiter ersten Ranges, von dem weiß Gott mehr als die Anwendung bloßer Muskelkraft verlangt wird.

Ist schon die dreijährige Lehrzeit eine so wertvolle Schule der Ausbildung in den mannigfachsten technischen und handwerklichen Fertigkeiten, daß sich z. B. gerade der zur Wehrmacht eingezogene Jungbergmann wegen der vielseitigen Verwendbarkeit seiner praktischen Kenntnisse der höchsten Wertschätzung seiner Vorgesetzten erfreut, so bieten sich dem tüchtigen und strebsamen jungen Bergmann in seinem Beruf ohne nennenswerte Kosten eine solche Fülle von Aufstiegsmöglichkeiten, wie sie kaum ein anderer Beruf aufzuweisen hat. Die Zahl der Inspektoren und Betriebsführer, die sich von der Pike auf über Aufbauklasse, Bergvorschule, Bergschule und Oberklasse emporgearbeitet haben, ist wahrlich nicht gering, und wem dieser große Wurf nicht gelingt, der hat auch als Steiger, Fahrtsteiger oder Obersteiger eine vorgesehene soziale Stellung inne, die zu hohem Maß von Tüchtigkeit und Verantwortungsbewußtsein einen ganzen Kerl erfordert. Daneben können sich auch die tüchtigsten Hauer in Lehrgängen und Kursen zu Schieß- u. Wettermännern, zu Band-, Kutschen- und Maschinenmeistern, zu Fahrhauern usw. heranbilden, sodaß im Bergbau wirklich „dem Tüchtigen freie Bahn" geboten wird. Aber bereits ein für viele andere Industriezweige geradezu vorbildliches Ausleseprinzip nach Leistung und Können, und gerade deshalb wird kein Vater und keine Mutter ihrem für besonders begabt gehaltenen Jungen einen schlechten Dienst erweisen, wenn sie ihn Bergmann werden läßt. **Nicht zuletzt muß das gute Beispiel der im Bergbau selbst an höchster wie an letzter Stelle Tätigen Breche schlagen,** denn wenn der Direktor, Betriebsführer oder Steiger seine Kinder dem Beruf des Vaters entfremdet und sich auf den durchaus anfechtbaren Standpunkt stellt: „Meine Kinder sollen es einmal besser haben", dann braucht man sich wahrlich nicht zu wundern, daß solche schlechten Beispiele die guten Sitten auch der einfachsten Familienangehörigen verderben. Dann es war bis zu der unseligen Nachwuchsvergessenheitsperiode des Bergbaus gute Sitte und Tradition, daß der Sohn den Beruf des Vaters ergriff, daß er mit berechtigtem Stolz Angehöriger eines Berufsstandes wurde, dessen ehrwürdige Ueberlieferung weit über die jedes anderen Industriezweiges hinausreicht.

4. Ein Wort zur Nachwuchswerbung selbst

Sie muß in verständnisvoller Zusammenarbeit von Zeche, Elternhaus, Hitlerjugend, Lehrerschaft und Arbeitsamt erfolgen und nicht etwa erst 14 Tage vor der Berufswahl einsetzen. Schon die 12- und 13jährigen Jungen können durch Besichtigung von Anlernwerkstätten — wie sie bisher schon auf einzelnen Schachtanlagen durchgeführt werden — dem Bergmannsein in Bochum, von Lehrstollen, durch Filmvorführungen u. a. m. in ein dem Verständnis und der Phantasie der Jugend angepaßtes inneres Verhältnis zum Bergbau gebracht werden, das sich später bei der Berufswahl entscheidend auswirkt. Darüber hinaus spielt die persönliche Fühlungnahme und Einwerbung bei der Jugend wie den Eltern, durch die späteren Vorgesetzten und Ausbildungsleiter eine große Rolle, vor allem ist es Aufgabe aller im Bergbau selbst Tätigen, ihre eigenen Kinder sowie die ihrer Kameraden im Sinne der Erhaltung einer gesunden bergmännischen Tradition zu beeinflussen und in ihnen den Wunsch zu wecken, diesen schweren, aber auch ehrenvollen und verantwortungsreichen Beruf zu ergreifen, der eine ruhmreiche Vergangenheit aufzuweisen hat und nach manchen Irrungen und Wirrungen wieder einer leuchtenden Zukunft entgegengehen wird.

Wie könnte es auch anders in einem nationalsozialistischen Staat sein, dessen ganze Sozialstruktur ausschließlich auf dem Grundsatz der Anerkennung und Belohnung der Leistung aufgebaut ist und der darum dem Bergmann die erste Stelle in der deutschen Arbeiterschaft einräumen wird.

Jahrzehntelang haben treue, ehrliche Knappen unter dem falschen Zeichen des marxistischen Klassenkampfes für ihre soziale Besserstellung gekämpft und nur Teil- oder Scheinerfolge zu erzielen vermocht; heute ist die ganze Volksgemeinschaft bereit, dem Bergmann zu geben, was des Bergmanns ist, und wir sind überzeugt, daß bei entsprechender Vorarbeit **gerade aus der heranwachsenden nationalsozialistischen Jugend dem Bergbau die Kräfte erwachsen, denen er die Ehre seines Standes, die Pflicht zur Leistung und die Verantwortung zum sozialistischen Sozialismus getrost anvertrauen kann. Die Partei wird auch hier Garant und Vollstrecker des heute schon deutlich erkennbaren Willens der in Adolf Hitler verkörperten nationalsozialistischen Staatsführung sein.**



Aber eisern ...

sagt Metallarbeiter Wilhelm K... aus Essen.

„Klar — wir müssen jetzt gewaltig ran, die Arbeit türmt sich. Dafür verdiene ich aber auch ein schönes Stück Geld. Jetzt wird eisern gespart. Wenn erst der Krieg vorbei ist, dann will ich auch draußen meinen Garten haben. Das ist viel besser, als jetzt alles mögliche unnütze Zeug zu kaufen."

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung eines Sparers auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparerklärung schon abgegeben?

Werbe-Anzeigen

Auch wenig Sil genügt,

um viel zu bleichen. Einige Handvoll — im ersten heißen Spülwasser verrührt — machen das Wasser weich und verhindern Kalkablagerungen im Gewebe. Die Wäsche wird klarer und duftet frisch. Geben Sie mit Sil sparsam um: durch die erhöhte Nachfrage steht es nicht immer in beliebiger Menge zur Verfügung. Zum Schluß eine Bitte: Kaufen Sie nicht mehr ihren normalen Bedarf, denn das stört eine gerechte Verteilung.

Persil-Werke, Düsseldorf

Henko Sil IMI ATA

Aus dem Urteil kannst es an: Natürlich übertreiben Sie sich von der Richtigkeit dieses guten Tuch-Angebotes durch ein Klein-Anzeigen-Werbung im „Adler" Bewunderer" Sie ist absolut [illegible]

Stellen-Angebote

Stahlwerke Braunschweig.

Wir suchen für unsere Werksanlagen: 1. Schlosser (Kennwort B 2); 1 Betriebsschlosser für die Anlegung von Werkzeugen, nach Möglichkeit mit Kenntnissen im Rohrleitungsschweißen. — 2. Dreher (Kennwort B 4); 2 Maschinisten mit Kenntnissen im Dreher, Fräsen und Schleifen, 1 Maschinist mit Kenntnissen in der mech. Bearbeitung und Schraubstock, 1 Meister mit Kenntnissen in der mech. Bearbeitung und Schraubstock. — 3. Schmiede (Kennwort B 5): 1 Schmiedemeister mit Kenntnissen in der mech. Bearbeitung und Schraubstock. — 4. Stanzen (Kennwort B 6): 1 Betriebs-Ingenieur (Diplom-Ing.) mit besonderen Kenntnissen im Bau und in der Instandhaltung von Industrieöfen (vorzugsweise Elektroöfen), sowie auch Anfänger, der sich einarbeiten will. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild sind unter Angabe des jetzigen Gehaltes, Gehaltsansprüchen sowie Angabe des frühesten Dienstantrittes und des Kennwortes zu richten an: Stahlwerke Braunschweig G. m. b. H., Personalabteilung, Braunschweig, Postschließfach 68.

Tüchtige Braunschweig.

[illegible] suchen für auf Übersiedlung: 1 Prokurist (Kennwort B 1); mehrere Dreher, mehrere Lehrdreher, Werkzeugschlosser, mehrere Preßformarbeiter. 2. **Gesenkschmiede** (Kennwort B 2): mehrere Gesenkschmiede, mehrere Werkführer, mehrere Hammerführer, mehrere Maschinenschmiede, mehrere Preßführer, mehrere Stanzer, mehrere Blechschmiede, mehrere Maschinenführer, mehrere Hilfsarbeiter, mehrere Schlosser, mehrere Hilfsarbeiter. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, lückenlosen Lohn-, Gehaltsnachweisen u. Spezifizierung der letzigen Tätigkeit sowie Angabe des frühesten Dienstantrittes und des Kennwortes sind zu richten an: Stahlwerke Braunschweig G. m. b. H., Personalabteilung, Braunschweig, Postschließfach 68.

Welcher Detektivbüro ist gewillt, meine bald. [illegible] zu bekommen? Schriftl. Angebote u. 3561 a. d. W. B. Gladbeck, Bahnhofstr. 5.

Lehrling zum 1. 4. 42 für die Verkaufsabteilung gesucht. Genehmigt des Arbeitsamts liegt vor. Herrenbekleidung Röser, Marl-Hüls, Hülsstraße 15a.

Für unsere Textilien „Marie-Luise" suchen wir gewandtes Fräulein mit Praxis erster Häuser. Bewerbungen mit Zeugnisabschr., Bild und Eintrittsdatum erbeten. Hedy Breidenbacher Hof, Düsseldorf.

Heilgehilfin, spätlam, kräft., u. Hausmädchen, jung, in ungek. Dauerstellung möglichst baldigst gesucht. Cafe Industrie, Düsseldorf, gegenüber Hauptbahnhof.

Ich suche zum baldigen Eintritt 1 Küchenbeschließerin u. 2 junge Mädchen für Küche und Haus. Gefl. Angebote erbeten an Alfred Frank, Kaiserhof, Eisenach.

Hausgehilfin, für alle Hausarbeit, ehrlich und fleißig, gesucht. Frau Emil Hein, Mönchengladbach, Hotel Westfalia.

Geld und Hypotheken

Darlehen [illegible] H. Müller, Wuppertal-Elberfeld, Postf. 635, Amt. Sammelruf [illegible]

Geschäftliche Empfehlungen

Standard Fleischbrühe wirkt als vorzügliches Schmackhafter, leichtes Abendessen, gute Vorarbeit. Darüber hinaus macht es das Wasser weich und verhindert Kalkablagerungen. Es ist besonders wichtig für Standard-Fleischbrühe. Standard-Fleischbrühe bekommt doppelt so den 6 Standard-Fleischbrühen der Haushaus. Es hilft Seife sparen und das Waschen schonen. Wie Bildergutschein 8. Werbewerte!

Lotterie

5. Klasse 6. Deutsche Reichslotterie Gewinnauszug

Ohne Gewähr. Nachdruck verb. 11. Ziehungstag, 24. Februar 1943. Heute fielen in der Vormittagsziehung:

3 Gewinne zu 50000 RM.: 870939, 3 Gewinne zu 5000 RM.: 186055, 9 Gewinne zu 3000 RM.: 183066 387860.

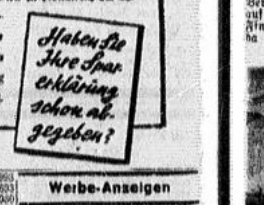
9 Gewinne zu 5000 RM.: 261169 305429 319705.

45 Gewinne zu 2000 RM.: 12945 99174 116648 165411 170862 177996 189499 222442 224528 230755 268481 290163 319268 331628 339405.

96 Gewinne zu 1000 RM.: 21105 41895 62096 66613 74335 76508 90859 105690 105491 111721 119165 113512 118128 124813 127097 129809 142963 145911 150775 154386 217475 221663 231810 248609 279261 293361 307705 341633 346604 358810 361729 367620.

Aber ganz gewiß in Werbung soll wendig! Das bedarf wohl keiner Frage, denn das Kaufvermögen vergibt alljährlich Ihren Namen und Ihr Geschäft, wenn Sie nicht fortlaufend sich und Ihre Ware in Erinnerung bringen. Die regelmäßige Werbung in Ihrer Tageszeitung, in Ihrer Zeitung „Westfälischer Beobachter"! Großer Leserkreis u. gute Verbreitung!

Werbe-Anzeigen



Die Seinen

gehorchen zu wissen, stärkt den Willen zur Tat.

Erfolgreich Männer haben die Leben verstärkt!